



Caritas auf Chinesisch: Die Buddhistische Wohlfahrtsstiftung Tzu Chi

Eine internationale Nichtregierungsorganisation mit spiritueller Vision, geführt von taiwanischen Frauen

Carina Rother, Taipeh, Frühjahr 2022

Zoë Liu erinnert sich noch, wie ihre Mutter sie im Dunkeln huckepack aus den Trümmern des Elternhauses trug. Es war die Nacht des Chi Chi Erdbebens 1999. Damals war sie sechs Jahre alt. Ihre Familie und 100.000 weitere Menschen in Zentraltaiwan wurde über Nacht obdachlos. Ihre Großmutter verlor in den Trümmern das Leben, wie auch 2450 andere Taiwaner*innen. Es war die schwerste Naturkatastrophe in der jüngeren Geschichte der Insel.

Erdbeben, Taifune, heftige Unwetter: Die Menschen in Taiwan haben gelernt, mit den Naturgewalten zu koexistieren. Wenn es einmal wirklich zu einem Unglück kommt, sind die Einsatzkräfte sofort vor Ort. Als erste am Unfallort finden sich zwischen Feuerwehrleuten und Krankenwägen stets auch freundliche ältere Damen und Herren in blauem Hemd und weißer Hose ein. Es sind die Einsatzkräfte der Hilfsorganisation Tzu Chi.

„Tzu Chi hat unsere Notunterkunft gebaut. Wir lebten mit 50 Familien zusammen in einem temporären Dorf“, erinnert sich Zoë Liu an die Zeit nach dem großen Erdbeben. Über zwei Jahre harrte die Familie dort aus. „Eine Frau in Tzu Chi Uniform kam uns regelmäßig besuchen. Sie brachte immer praktische Geschenke, wie einen Sack Reis. Es gab auch regelmäßig kostenlose Speisungen für das ganze Dorf“, erzählt die heute 29-Jährige. Das ist nur ein Beispiel für die vielfältige Arbeit der Hilfsorganisation. Was die Helfer*innen antreibt ist ihr buddhistischer Glaube.

Barmherzig dienen, freudig helfen

„Unser Leitsatz lautet: Barmherzig dienen, freudig helfen. Tzu bedeutet Mitgefühl, Chi bedeutet Wohltat“, erklärt Debra Boudreaux das Prinzip der Stiftung. Die gebürtige Taiwanerin leitet die US-Zweigstelle. Seit der Gründung 1966 ist Tzu Chi zu einer weltweit operierenden Wohlfahrtsorganisationen avanciert, mit Niederlassungen in über 60 Ländern. Die Tätigkeitsfelder reichen von Katastrophenhilfe über Sozialwohlfahrt bis Umweltschutz. Auch medizinische Versorgung wird großgeschrieben - allein in Taiwan betreibt Tzu Chi sieben Krankenhäuser. Selbst einen buddhistischen Fernsehkanal unterhält die Organisation.

Debra Boudreaux ist eben erst aus Polen zurückgekommen, wo sie ukrainische Geflüchtete getroffen hat. Seit 30 Jahren widmet die ausgebildete Kommunikationsexpertin ihr Leben der Hilfe im Namen der buddhistischen Barmherzigkeit.

Inspiriert wurde sie von dem selbstlosen Einsatz von Tzu Chi-Gründerin Cheng Yen. Die 1937 geborene buddhistische Nonne wird von ihren Anhänger*innen „ehrwürdige Meisterin“ genannt. Sie nahm als junge Nonne im osttaiwanischen Hualien Anteil am Leid der Armen und Kranken und legte ein Gelübde ab: Sie werde 500 Menschen zusammenführen, die den Geist der Bodhisattva Guanyin in die Welt brachten - die buddhistische Göttin mit den 1000 Armen und 1000 Augen steht für Gnade und Barmherzigkeit.

„Wahre Barmherzigkeit ist nicht nur Mitleid“ fasst Bourdreaux die Lehren der Meisterin zusammen. „Wahre Barmherzigkeit bedeutet, das Leid durch konkrete Handlungen zu lindern.“ Rund zwei Millionen Freiwillige weltweit tun das heute im Namen von Tzu Chi.



Eine von ihnen ist die Barmherzige Schwester Tzu Ru. Den Namen hat die 73-Jährigen von Meisterin Cheng Yen bekommen, als sie die Uniform der Tzu Chi-Stiftung anlegte. Mit leuchtenden Augen erzählt sie von der Dankbarkeit, die sie empfindet, wenn sie anderen Menschen helfen darf. Es habe sie gelehrt, ihr eigenes Glück wirklich wertzuschätzen. Für die Hausfrau und dreifache Mutter ist das Ehrenamt eine sinnstiftende Aufgabe, ebenso wichtig wie ihre familiären Pflichten. In der Tzu Chi-Anlaufstelle im Songshan Viertel in Taipeh nimmt sie Anfragen von Hilfesuchenden entgegen und unterstützt Durchführung von Veranstaltungen.

Die Arbeit der Organisation ist nah am Menschen: Tzu Chi-Freiwillige besuchen ihre taiwanischen Schützlinge regelmäßig zu Hause oder erkunden sich telefonisch nach dem Befinden. „Es geht nicht nur darum, ihnen mit Geldspenden durch die schweren Zeiten zu helfen“, sagt Tzu Ru. „Wir wollen ihnen auch den Buddhismus vermitteln, damit sie lernen, ihre Probleme anzunehmen. Jeder Mensch hat sein Schicksal, jedes Leben ist anders.“

Leid lindern durch humanitären Buddhismus

Es gilt, Leid als Kernerfahrung menschlicher Existenz anzunehmen. In der Akzeptanz des Leids liegt der Frieden, und im Loslassen von Sehnsüchten die Erleuchtung. So die karmische Lehre des Buddhas. Man soll sich nicht über andere Lebewesen stellen, weshalb praktizierende Buddhist*innen strikt vegetarisch leben. Aber dass sich Buddhist*innen aufmachen, um das Leid in der Welt aktiv zu lindern, ist ein neues Phänomen.

Jahrhunderte lang war die fernöstliche Religion vor allem durch monastische Praxis geprägt, also durch zurückgezogenes Klosterleben der Nonnen und Mönche. Tzu Chi beschreitet einen neuen Weg. „Buddhismus in Aktion“, nennt es Debra Boudreaux. Dieser sogenannte humanitäre Buddhismus entstand im letzten Jahrhundert, nachweislich inspiriert von christlichen Wohlfahrtsorganisationen wie der Caritas.

Auch Debra Boudreaux ist überzeugte Buddhistin. Von ihrer Ehrwürdigen Meisterin hat sie gelernt: „Es geht nicht darum, in einem Tempel zu sitzen und zu singen. Buddhistische Praxis bedeutet, in die Welt zu gehen und Geburt, Altern, Krankheit und Tod mitzerleben. Du musst den Kreislauf des Lebens erkennen und dich fragen, was bedeutet das? Was ist ein sinnhaftes Leben?“

Dieser Ansatz hat Generationen von Freiwilligen, überwiegend Frauen, für Tzu Chi begeistert. Frauen standen schon am Anfang der Stiftung: Cheng Yen begann ihre Mission mit 30 Hausfrauen in Hualien, die sie überzeugte, jeden Tag 50 Cent für Bedürftige zur Seite zu legen. So wollte sie ihnen soziale und finanzielle Verantwortung vermitteln. Laut Boudreaux machen Hausfrauen bis heute den Kern der Organisation aus. Durch den gesellschaftlichen Wandel liegt der Altersdurchschnitt der Mitglieder inzwischen allerdings bei 50 Jahren. Tzu Chi sucht aktiv nach Wegen, auch jüngere Menschen für den Freiwilligendienst zu gewinnen, so die Leiterin von Tzu Chi USA.

Klare Vision als Antwort auf kritische Stimmen

Der Einfluss der Stiftung ist dabei ungebrochen. Während Taiwan als Staat von den Vereinten Nationen ausgeschlossen ist, berät Tzu Chi die UN-Task Force für Religion und Nachhaltige Entwicklung. Als Taiwan wegen mutmaßlicher chinesischer Einflussnahme keine Corona-Impfdosen von Pfizer erwerben konnte, kaufte die Stiftung fünf Millionen Dosen und spendete sie dem Inselstaat. In politischen Angelegenheiten bezieht Tzu Chi aber keine Position. Auch in China hat die Stiftung zahlreiche Unterstützer*innen. Damit sind nicht alle in Taiwan glücklich.



www.weltgebetstag.de

Des Weiteren stößt Tzu Chis unverkennbare Bauweise, Gebäude mit Tempeldächern in massivem Grau, immer wieder auf Kritik. Die Erdbebenbetroffene Zoë Liu erinnert sich, dass auch ihre eingestürzte Schule in diesem Stil wiederaufgebaut worden war, mit Mitteln der Tzu Chi-Stiftung. „Die Schule hatte auch das Tzu Chi Logo dran,“ sagt sie, den achtblättrigen Lotus. Wie Debra Boudreaux erklärt, hat die Bauweise einen tieferen Sinn, ebenso wie die unverkennbare Tzu Chi-Uniform: „Die Uniform bedeutet Selbstdisziplin. Einheitliche Gebäude erzeugen Einheit. Es geht darum, die Herzen der Menschen zu reinigen, ohne Vergleich und Konkurrenz, in einem friedlichen Umfeld und einer harmonischen Gesellschaft.“

Tzu Chi versteht sich als Hilfsorganisation mit spirituellem Auftrag. Ihr unermüdlicher wohlthätiger Einsatz spricht für sich selbst.